



Luzern -2°/2°

Donnerstag
19.03.1817



Nahrungsmittel S.2

Auswirkungen der Naturkatastrophe



NEU!! Papinischer Topf

- schnellere Zubereitung dank neuer Technologie
- erweicht Knochen, Elfenbein und sogar Blei
- ausgesprochen sicher*

* explodiert höchstens ein Mal



Vulkanausbruch in Indonesien

Die Plattenverschiebung unter dem Berg Tambora in Indonesien schreitet weiter fort. Dieser Prozess hebt den Vulkan zu einem der grössten Bergen in Indonesien hervor. Im Frühling 1815 füllte sich die Magmakammer unter dem Vulkan so sehr, dass er ausbrach. Die Intensität des Tambora-Ausbruchs entsprach einer Stufe 7 von 8 auf der Vulkanexplosivitätsskala. Die Eruption gilt als eine der grössten der Weltgeschichte. Die vulkanischen Niederschläge der



Indonesische Einheimische flüchten vor dem Ausbruch

Asche reichten bis Sulawesi, Java, Borneo und zu den Molukken. Durch den Vulkanausbruch starben mindestens 10'000 Menschen direkt nach dem Ausbruch. Jedoch hat der Ausbruch auch einen Einfluss auf das heutige Weltklima.

Baronin von Krudener S.4



Betet mit den Armen und Hungrigen

Bauer aus dem Toggenburg S.5



Familienleben und der Kampf ums Überleben

Übergriff auf Frau in Glarus

Im Glarus wurde eine Schumachers Frau von deren Mann angegriffen. Wie der Arzt vermutet, litt der Mann unter dem sogenannten „Hundshunger“. Durch den furchtbaren Hunger geschwächt, übernahm denn Mann ein Fieber. Dieses Fieber trieb den Schumacher bis zur Hinterführ. Die Frau konnte sich vor dem Mann retten und kam mit leichten Verletzungen davon. Dies ist nicht der erste Fall von Hundshunger der publik wurde: In St. Gallen und Glarus zählte man bisher über 50 Übergriffe. Die Hungersnot fordert durch diese Krankheit erstmals Opfer.



Übergriff auf Frau



Suppentag in Bern am 22.03.1817



Nahrungsmittel

Die Naturkatastrophe in Indonesien hat bis heute grosse Auswirkungen auf das Klima in Europa und Amerika. Durch das kalte und nasse Klima reifen die Früchte nicht und die Kartoffeln im Boden verfaulen. Da nur gewisse Kantone in der Schweiz Kornvorräte haben, müssen andere jetzt schon hungern. Der Kornpreis schießt in die Höhe und die Teuerung trifft die Bevölkerung hart.



Kartoffeln verderben im Erdreich



Tomaten reifen nicht wegen zu wenig Wärme

Hagelschäden

Bei Ragaz hat vergangene Woche ein Hagelsturm einen Grossteil der Ernten zerstört. Besonders furchtbar betroffen waren die Winzer sowie die Bauern, die Korn anbauten. Schätzungen zufolge, sind drei Viertel der Ernten zerstört worden. Dies ist nun die 3. Unwetterkatastrophe innerhalb der letzten 2 Wochen. Betroffen von diesen Unwettern ist die ganze Schweiz, wobei es die Ostschweiz mit ihren Kornfeldern und Weingütern am schlimmsten getroffen hat.



Abbildung 1: Zerstörtes Kornfeld

Wirtschaft:

19.03.1817		1.01.1817	
¼ Erdäpfel	36 Batzen	¼ Erdäpfel	10 Batzen
1 Malter Gerste	60 Gulden	1 Malter Gerste	25 Gulden

Aufgrund der vielen Unwetter und der sonst schon prekären Lebensmittelsituation, sind die Preise um das zwei- bis Dreifache angestiegen. In den nächsten Wochen ist ein weiterer Anstieg der Preise zu erwarten.

Wetterlage

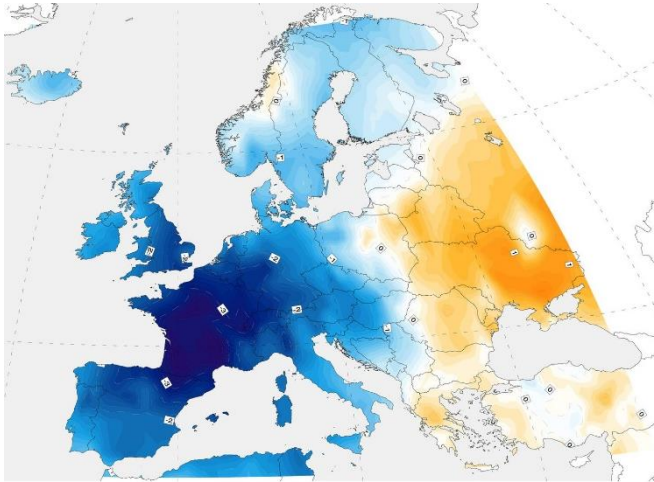


Abbildung 2: Klimakarte im Jahr 1815

Die Wetterlage wird sich in der kommenden Zeit kaum verändern, da die ausgeworfenen Materialien des Vulkanes Tamboras die Klimaveränderung noch länger beeinflussen wird als man zuerst angenommen hat. Man schätzt, dass beim Ausbruch 130 Megatonnen Schwefeldioxid in die Atmosphäre geschleudert wurde. Dieses wurden durch die Windströme um die ganze Welt nach Europa und Amerika verteilt. Die Sonneneinstrahlung wurde durch das Schwefeldioxid in der Luft stark reduziert sodass sich das Klima ausserordentlich abkühlte.

Lawine am Montelungerberg

Am Dienstagmorgen, 18. März 1817 ging am Montelungerberg bei Oberriet eine Lawine nieder. Sie hat ganze Häuser und Ställe unter sich begraben. Am schlimmsten betroffen waren die Tannen-, und Buchenwälder am Fusse des Montelungerberg. Von den vielen 100 Bäumen die einst noch da standen sind nur noch die Stummel und vereinzelt Äste übrig. Die Landwirte im Tal die nicht verschüttet wurden, müssen mit ihrer Ernte auf nächstes Jahr warten und auf Ertrag hoffen.



Abbildung 3: Lawinengang durch den Wald

Frau von Krudener

Beate Barbara Juliane von Krudener ist eine russische Adelige, Schriftstellerin und Pietistin. Bekanntheit erlangte sie jedoch als Predigerin, die sich selbst als von Gott gesandt betrachtet, mit den vielen Armen und Hungrigen dieser Tage betet und diesen Almosen verteilt. Wir trafen uns mit Baronin von Krudener auf ihrem Gränzacher Anwesen in der Nähe von Baden. Dabei hatten wir Gelegenheit, mit ihr über diverse Themen zu sprechen, unter anderem die Behandlung der Armen in der Schweiz durch Kirche und Regierung, Zukunftsaussichten sowie ihre eigene angebliche Gottesgesandtheit. Beim Betreten ihres Anwesens müssen wir uns durch Tausende von Armen, zerlumpte Bauern und Tagelöhnern kämpfen.

Frau von Krudener, ihr Anwesen ist wörtlich gefüllt mit armseligen Gestalten, was machen diese armen Teufel hier?

Diese Leute haben sich auf den weiten Weg zu mir gemacht, auf der Suche nach Erleuchtung, religiösem Gebet und Erlösung per Almosen. Ich möchte jedoch mehr sein als bloss eine Almosenverteilerin. Ich sehe mich ausserdem als Prophetin; Ich gebe den Bettlern Hoffnung, indem ich sie darauf hinweise, dass bald eine bessere Zukunft naht.

Wie kommen sie auf die tollkühne Idee, solch eine Behauptung aufzustellen?

Diese Prophezeiung habe ich direkt aus Gottes Mund empfangen. Wie Sie wissen, bin ich ein direkter Abkömmling Gottes, zur Erde gesandt zur Bekämpfung der Armut und Verbreitung seiner Prophezeiung. Diese beinhaltet eine allumfassende Umwälzung Europas, so dass die Reichen arm und die Armen reich sein werden. Es werden ausserdem alle Religionen unter einem Messias vereint sein.

Sie sehen sich also als Instrument der christlichen Religion, was halten Sie von den anderen Vertretern der Kirche?

Die Haltung der Kirche in diesen harten Zeiten ist nicht tolerierbar. Während die Arbeiter und Bauern hungern, ruhen sich die

Kleriker in ihren Pfarrhäusern aus und stopfen sich mit



Abbildung 4: Beate Barbara Juliane

Nahrung voll. Dabei wird kein Gedanke daran verschwendet, dass beides durch Kirchensteuern finanziert ist und ein grosser Teil davon dem Volke zurückgegeben gehört. Ein Beispiel dafür ist die Stadt St. Gallen. Nicht genug dass die Stadtregierung einen grossen Teil der Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern elendig verhungern lässt. Nein sie verbieten sogar mir den Zutritt, obwohl ich diesen Verhungerten neben Almosen auch Hoffnung bringen könnte.

Früher wandelten sie in den feinsten Palästen von Paris und genossen vornehmen Umgang. Heute ist das einzige Überbleibsel dieser Zeit ihr adeliges Kleid. Was hat sie dazu bewegt, das höfische Leben hinter sich zu lassen und sich ganz den Armen zu widmen?

Die Zeit an den Pariser Palästen war wunderbar und wird mir ewig so in Erinnerung bleiben. Wichtiger ist mir jedoch, dem Ruf Gottes nachzugehen und den Hungrigen zu helfen. Man kann hierbei von einer plötzlichen Sinnesänderung sprechen, welche mich überkam, als ich das Wort Gottes empfing. Früher gab ich alles Geld aus für Festmahle, teure Kleider und andere Luxusgüter. Heute stellen Almosen den grössten Teil meiner Ausgaben dar. Allein daran sollte man doch schon merken, dass ich eine Gesandte Gottes bin.

Zweifelsohne; Frau von Krudener, ich bedanke mich recht herzlich für das Gespräch und Wünsche ihnen auch in Zukunft noch viel Erfolg.

Bauer aus dem Toggenburg

Ich wurde von der 20 Minuten Redaktion damit beauftragt, mit einem Bauern über die früheren Verhältnisse der Heimarbeit sowie auch die Auswirkungen der Hungersnot zu sprechen. Es meldete sich ein Freiwilliger aus dem Toggenburg mit dem Namen Ulrich Bräker, der mir die Situation während des 18. Jahrhunderts schilderte.

Wie war das Zusammenleben in Ihrer Familie während Ihrer Kindheit?

Es war nicht einfach da wir nur einfache Bauern waren. Die Idee hinter der Zeugung von uns Kindern war in erster Linie, die Beschaffung von Arbeitskräften. Anfangs waren wir als Kleinkinder eine Last jedoch wurden wir später zu brauchbaren Arbeitskräften für den Hof.

Wie lief es finanziell bei euch Bauern zu dieser Zeit?

Das Bürgertum bestand grösstenteils aus Bauern. Diese versuchten durch Heimarbeit, einen zusätzlichen Batzen zu verdienen. Aufgrund der Beschaffungen für Werkzeug und Material mussten viele einen Kredit aufnehmen. Dies konnte zu Schulden führen. Wir Bauern lebten meist in grossen Haushalten und mussten aufgrund dessen viele Mäuler stopfen. Dazu kam, dass während der Hungersnot viele Diebe ihr Unwesen auf unseren Feldern trieben und so grosse Teile unserer Ernte stahlen.

Hatte das Auswirkungen auf die Sterbensrate?

Ja, die Hungersnot hat vielen Leuten den Gnadenstoss gegeben. Nicht nur in finanzieller Hinsicht, die Arbeit als Bauer war schon sehr gefährlich. Dazu kamen diverse Krankheiten, weil wir schon sehr schwach waren.

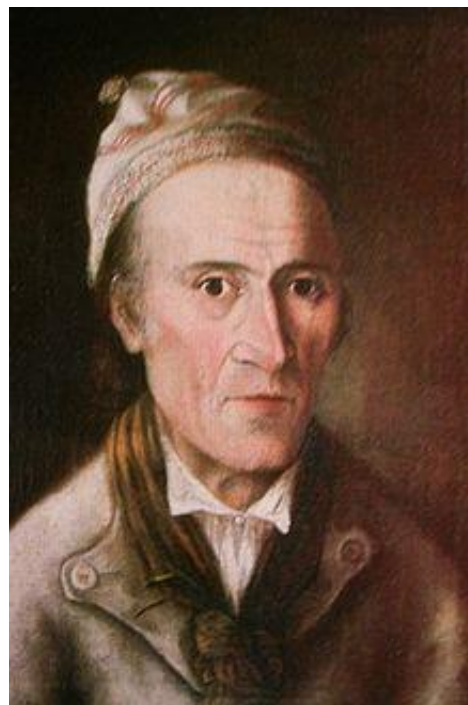


Abbildung 5: Ulrich Bräker (Bauer)

Brachte die Heimarbeit viel ein?

Die Heimarbeit war nur ein kleiner Verdienst. Zudem kam die ständige Veränderung der Industrialisierung die unsere handgemachten Produkte verdrängten. Somit mussten wir immer auf andere Nischen umsteigen um noch etwas verkaufen zu können.

Wie betrachten Sie Ihr momentanes Leben?

Es ist ein ständiger Kampf ums Überleben. Zuhause wartet der Nachwuchs mit leerem Magen der gestopft werden muss. Die Heimarbeit verlangt mir viel Schweiß ab und erbringt dennoch sehr wenig. Ich kämpfe permanent um mein Überleben.

Erzählen sie ein bisschen von Ihrer beruflichen Laufbahn

Ich kam als erster von acht Kinder am 22. Dezember 1735 auf die Welt. In Kindertagen konnte ich leider nicht viel für den Hof beitragen bis ich 16 wurde. Da wurde mir

das Hüten der Geissen aufgetragen. Ab da wurde ich zu einer unentbehrlichen Arbeitskraft für unseren Hof. Später wurde ich zum Tagelöhner aufgrund der zu hohen Schulden meines Vaters. Ich wurde zu einem Knecht eines Schlossbauers namens Weibel K. Dieser Herr war stets ein sehr vernünftiger Mann, und hatte viel Geduld mit mir. Auch dieses Kapitel ging irgendwann zu Ende, und mein Vater traute mich einem Bekannten an. Dieser verkaufte mich an die preussische Armee wo ich einige Jahre blieb bis ich zu einem günstigen Zeitpunkt desertieren konnte. Ich kehrte in die Heimat zurück wo ich die Liebe meines Lebens traf und mir

ein Haus kaufte. Ich begann mit einem Nebenberuf, ich handelte auf Empfehlung meiner Frau mit Garn, da sie keine Freude mehr an der Salpetersiederei hatte. Kurz darauf verstarb mein Vater und ich wurde zum Familienoberhaupt. Nun musste ich für meine gegründete Familie sowie meine restliche Verwandtschaft sorgen. Es war nicht einfach die Familie zu ernähren. Aber alles wurde gut.

Vielen Dank Ihnen Ulrich Bräker für das aufschlussreiche Gespräch. Sie sind eine äusserst interessante Persönlichkeit und konnten uns einen sehr genauen Einblick in das Leben eines Bauern geben.
